

Wunderwelt
BIOGARTEN

Eva Goris
Claus-Peter Hutter

Wunderwelt
BIOGARTEN

Glücklich und nachhaltig gärtnern
Monat für Monat

Bassermann

ISBN 978-3-8094-4937-9

I. Auflage

Genehmigte Sonderausgabe
© 2024 by Bassermann Verlag,
einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

© der Originalausgabe 2009 by Ludwig Verlag,
einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
Petermanns Almanach für den Biogarten

Umschlagillustrationen: Adobe Stock / Diana Askarova,
Mannaggia, awpixel.com
Innenillustrationen: Wolfgang Lang, Grafenau;
historisches Archiv des Verlags und der Autoren
Gestaltung und Satz Innenteil: Matthias Reinhard Grafik-Design, München

Jegliche Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise,
ist ohne die Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Umschlaggestaltung: Atelier Versen, Bad Aibling
Herstellung: Franziska Polenz
Projektleitung: Sibylle Lehmann

Die Informationen in diesem Buch sind vom Verlag und den Autoren
sorgfältig geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen
werden. Eine Haftung des Verlags und seiner Beauftragten sowie der
Autoren für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® No01967

597280140109

INHALT

7 Warum uns Gärtnern glücklich macht

16 Januar

Standvögel | Heimische Bäume und Sträucher |

Der Mond als Gärtner

38 Februar

Der Pflanzendoktor | Die Gartenhecke |

Blindschleichen | Gartengeräte

54 März

Waldpflanzen und Wildhecke | Kletterpflanzen |

Alte Bauerngartenpflanzen

76 April

Mischkulturen | Düngen heißt Dosieren |

Wildpflanzen

92 Mai

Nützliche Insekten | Der Gartentümpel |

Wild- und Zierrosen | Erdbeeren

118 Juni

Die Kunst des Gießens | Vitamine aus dem Biogarten |

Wurzelgemüse, Knollen, Schoten, Sprossen

136 Juli

Rittersporn | Gartenhelfer Nummer eins: Kompost |
Schmetterlinge im Naturgarten

156 August

Der Kräutergarten | Würz- und Heilpflanzen |
Kräuter konservieren | Spurenlesen im Biogarten

188 September

Kobolde der Nacht: Wiesel und Co. | Kohlsorten,
Blattsalate und anderes Gemüse aus Omas Biogarten

204 Oktober

Dahlien | Gartengeräte aus alter Zeit | Trockenmauern

222 November

Chrysanthemen | Totholz tut dem Garten gut |
Zugvögel | Verborgenes Leben unter der Steinplatte

240 Dezember

Dichter, Denker und andere Gärtner | Lichtscheuer Geselle:
der Maulwurf | Jeder Baum ein Lebensraum

Anhang:

263 Nützliche Adressen

267 Dank

268 Register

Warum uns Gärtnern glücklich macht

In einem bin ich mir ganz sicher, und dafür würde ich sogar die Bestände meines gut bestückten Weinkellers – und der ist mir fast heilig – verwetten: Es gibt keinen Garten auf der Welt, der einem anderen aufs Ganze gleicht. Denn wie kunstvoll ein Garten auch geplant und angelegt ist und wie penibel er gepflegt wird, ein Garten hat immer etwas mit Natur zu tun. Und Natur kann man in ihrem Entfaltungsreichtum vielleicht einschränken und ein Stück weit formen, aber nie gänzlich unterjochen. Selbst wenn man zwei Gärten absolut identisch ganz nach technokratischen Mustern anlegen und unterhalten würde, wäre schon nach kurzer Zeit keiner mehr dem anderen gleich. Denn urplötzlich macht sich an der einen Stelle ein Löwenzahn breit, an anderer Stelle bringen die im Herbst gesteckten Blumenzwiebeln prächtigere Blüten hervor als im Vergleichsgarten. In einem Fall wächst das Gras trotz gleicher Behandlung schneller, in anderen Bereichen sprechen die Zweige der Johannisbeeren oder anderer Sträucher eine andere Formensprache. Und so wie kein Blatt dem anderen auf das i-Tüpfelchen gleicht, liegt es auch nicht in der Entscheidung des Gärtners, wo sich Läuse breitmachen, wo sich Amsel, Spatz und Fink auf Futtersuche begeben oder wo sie ihren Kot fallen lassen und dabei Samenkörner verteilen und sich als Naturgärtner betätigen.

Leben ist Vielfalt, und solange Gärten mit etwas Lebendigem bepflanzt sind – und dafür würde ich sogar die nicht

minder gut sortierten Weinkeller meiner Freunde verwetten (aber dies tut man ja nicht) –, wird nie ein Garten dem anderen gleichen. Denn die Natur hat einen faszinierenden Formen-, Farben- und Verhaltensreichtum hervorgebracht. Einen Reichtum, von dem wir ein Stück im eigenen Garten immer wieder aufs Neue erleben können. Es hängt dabei von jedem Gärtner selbst ab, wie viel Natur er zulässt und wie viel Natur er sich letztlich selbst wert ist.

Wenn hier übrigens von »dem Gärtner« die Rede ist, dann sind ganz selbstverständlich auch die Gärtnerinnen eingeschlossen. Waren es doch über Jahrhunderte, ja Jahrtausende hinweg die Frauen, die Gemüse angebaut haben und so mit zum Überleben der Familien beitrugen. Und sicherlich waren es auch die Frauen – sie sind einfach das einfühlsamere Geschlecht –, welche die ersten Wildblumen zu Kränzen flochten, Blumen und Kräuter an ihre Hütten pflanzten. Und schaut man sich die Arbeitsteilung bei den letzten, heute noch nicht oder nur wenig von der sogenannten Zivilisation beeinflussten Naturvölkern an, so waren es sicherlich auch die Frauen, die bei den ersten jungsteinzeitlichen Siedlern und Ackerbauern für das Vegetarische verantwortlich waren, während sich die Männer um Jagd und Domestizierung der ersten Haustiere (die damit zu Nutztieren wurden) kümmerten. Und es waren auch Frauen, die das gartenbauartige Wissen um essbare Pflanzen und um Heilkräuter von Generation zu Generation weitergaben und teilweise ihre Erfahrungen aufschrieben. Man denke hierbei nur an Hildegard von Bingen (1098–1179), die gerade wegen ihrer vielen Aufzeichnungen zur Pflanzenwelt berühmt wurde.

So wie Frauen den Gartenbau geprägt haben, wurde meine Liebe zum Garten ebenfalls durch Frauen geweckt, auch

wenn ich mir dessen in den Anfängen nicht bewusst war. Geht es Ihnen nicht auch so? Oft merkt man erst später im Erwachsenenalter, welche Rolle die eine oder andere Begebenheit, welchen Einfluss Kindheitserlebnisse für einen selbst bekommen können. Drei Frauen haben früh meine Liebe zum Garten und sicherlich dadurch bedingt auch zur Natur geweckt. Da war meine Urgroßmutter Louise, die hinterm Haus eine Mischung aus Gemüse-, Kräuter-, Obst- und Blumengarten hatte. Es war einer jener Bauerngärten, wie man ihn in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis etwa in die 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts hinein noch vielerorts fand. Ein Gartentyp, der so selbstverständlich war, dass man nie auf den Gedanken gekommen wäre, es könnte sich dabei um etwas Besonderes handeln. Heute findet man solche reich strukturierten Bauerngärten nur noch im Umfeld von Freilichtmuseen oder in ländlichen Gebieten, wo sie noch von immer älter werdenden Gärtnerinnen wie ein Relikt aus vergangenen Tagen gepflegt werden.

Dass meine Oma Mina einmal mein gärtnerisches Interesse wecken würde, hätte ich als Kind auch nicht gedacht. Sie pflegte außerhalb des Ortes einen Beerengarten mit Schwarzen und Roten Johannisbeersträuchern, Stachelbeeren und je einer Reihe Himbeeren und Brombeeren. Schon als Achtjähriger wurde ich zusammen mit meinen Vettern Rolf und Harald dazu angehalten, Beeren zu pflücken und sorgfältig darauf zu achten, dass auch nicht eine einzige Beere zu Boden fällt. Das hat mir als Kind genauso wenig Spaß gemacht, wie die Tomaten- und Zucchinipflanzen meiner Mutter Roswitha zu gießen oder die im eigenen Garten geernteten Bohnen für die Einmachgläser kleinzuschneiden, ebenso wenig, wie die Kämme der Johannisbee-

ren abzuernten oder sonstige Gartenarbeiten zu verrichten. All dies bereitete mir, und da ging es vielen meiner Altersgenossen sicherlich nicht anders, kaum Freude. Ich hatte auch keine Lust, meinem Vater Reinhold im Obstgarten, der noch von meinem Urgroßvater Christian stammte, im Herbst beim Auflesen der Mostäpfel oder an kalten Wintertagen beim Einsammeln des Schnittholzes der Birn-, Apfel-, Zwetschgen- und Kirschbäume helfen zu müssen. Doch auch wenn ich mir dessen nicht bewusst war, habe ich viel dabei gelernt. Erst später habe ich begriffen, welch wertvolles Vermächtnis mir damit auf den Lebensweg gegeben wurde. So kam im Laufe der Zeit einiges an neuem Praxiswissen von mir und meiner Frau (die in diesem Buch an mancher Stelle zu Wort kommt) und Freunden dazu. Später wurde mir klar:

All diese Traditionen und das damit verbundene Wissen sollten ebenso wenig verloren gehen, wie die dabei gepflegte Natur im urbanen Raum mit all ihren Chancen der immer wichtiger werdenden Selbstversorgung. Ja, dieses wertvolle Kulturgut sollte neu entdeckt, wieder etabliert und lebendig weitergegeben werden. Und erst recht jetzt in Zeiten des Klimawandels, wo wir mehr Grün und mehr Natur in Dorf und Stadt dringender denn je brauchen.

Dies war für mich Motivation, gemeinsam mit Eva Goris – mit der mich seit Jahren eine überaus inspirierende Zusammenarbeit verbindet – dieses Buch zu schreiben.

Claus-Peter Hutter



Der Biogarten liefert viele leckere Früchte.

In Form von Marmelade, Kompott, Essig, Säften, Ölen und Destillaten lässt sich der Biogarten-Sommer in die Herbst- und Winterzeit mitnehmen.

Erlebnis Naturgarten – ein Stück Lebensqualität

Da zahlen heute manche Menschen viel Geld, um sich in verschwitzten Sportstudios fit zu halten, und meinen, sie hätten keine Zeit für die Arbeit im Garten. Der soll deshalb möglichst pflegeleicht sein. Und es wird noch einmal viel Geld ausgegeben, um mit Kunstdünger und Chemikalien den Rasen einheitlich grün und die Thujahecke langweilig gerade zu halten. Dabei ist es so einfach, mit einem Biogarten das eigene Leben zu bereichern. Das Einzige, was man dazu braucht, ist Mut zur Natur und die Bereitschaft, immer wieder neu dazuzulernen.

Ein naturnaher Garten kann vieles sein: ein Ort, um mit allen Sinnen die ganze Faszination der Natur zu erleben; Lebensraum für eine Vielzahl von Tieren und Pflanzen; internationaler Landeplatz für viele Zugvögel; Obstwiese im Kleinen; ein wahres Kräutelerlebnis und Schlüssel zu mehr Naturverständnis. Der Garten ist wohl das beste Fitnessstudio, er ist Biotopverbund zur freien Landschaft. Im Biogarten lässt sich Energie tanken. Hier geben sich Natur und Kultur die Hand und hier findet sich Raum für glückliche Momente. Ein naturnah gestalteter Garten ist bestens geeignet, um Kinder und Jugendliche – und so habe ich es ja auch selbst erlebt – ohne erhobenen Zeigefinger an die Natur heranzuführen.

Naturverständnis wiederum ist die Grundlage, um Vorgänge in der Umwelt wahrnehmen und begreifen zu können. In einer Zeit, in der Kinder mehr Handy-Apps als Vogelstimmen, mehr nichtssagende Posts in gar nicht so sozialen Netzen statt Wildpflanzen kennen, wird Naturerlebnis und Umweltverständnis immer wichtiger. Denn nur wer gelernt hat, Natur zu beobachten und zu verstehen, wird sensibel genug sein, Veränderungen und Gefahren in der Umwelt wahrzunehmen. Dies wiederum ist aus meiner Sicht der Schlüssel für die ökologische und ökonomische Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Wie sollen Bürgerinnen und Bürger ihre Rechte wahrnehmen und im Sinne demokratischer Mitwirkung konsequente Umweltpolitik und nachhaltiges Handeln einfordern, wenn sie Vorgänge in der Natur immer weniger verstehen? Und so ist es für mich erschreckend, wenn selbst viele Biologen keine Amsel von einer Singdrossel und keinen Spatz von einer Grasmücke unterscheiden können. Meinem langjährigen Mitautoren und Motivator Claus-Peter Hutter

geht es genauso. Deshalb haben wir nach anderen Werken auch dieses Buch zusammen entwickelt und geschrieben. Wir wollen alle Gartenbesitzer und solche, die es werden wollen, ermuntern, mehr Natur in ihrem Umfeld einziehen und vor allem ihre Kinder und Enkel daran teilhaben zu lassen.

Beide stehen wir hinter allen Teilen des Buches, auch wenn wir die Arbeit aufgeteilt haben und die Texte zum Teil im „Ich-Stil“ verfasst sind. Einfach weil alles auf unseren eigenen Erlebnissen und Erfahrungen fußt. Es ist wie in der Natur selbst: so vieles spielt zusammen, ergänzt sich und ist als Ganzes zu sehen.

Eva Goris

Zum Aufbau des Buches

Dieses Buch will den Blick für das Ganze öffnen und mit Geschichten und praktischen Tipps die faszinierende Welt des naturnahen Gartens über die Jahreszeiten hinweg – immer verbunden mit kulturellen Aspekten – aufzeigen.

Letztlich können wir natürlich nur einen Teil der vielfältigen Möglichkeiten streifen, die ein Garten – und sei er noch so klein – bietet.

Um Appetit auf das Naturerlebnis Garten sowie selbst angebautes Gemüse und Obst sowie die Vielfalt von Tieren und Pflanzen zu bekommen, ist das Buch wie folgt aufgebaut:

- Zu jedem Monat gibt es eine kurze stimmungsvolle Einleitung. Es sind quasi Momentaufnahmen aus den verschiedenen Jahreszeiten.
- Dichter, Denker und Philosophen haben sich mit dem Phänomen Garten – überhaupt mit der Natur – auf vielfältige Art und Weise beschäftigt und uns ihre Gedanken dazu hinterlassen. Zu jedem Monat haben wir Ihnen eines unserer Lieblings-Garten- bzw. Naturgedichte herausgesucht.
- In jedem Kapitel wird eine Blume des Monats porträtiert. Die Auswahl fiel uns schwer und ist beileibe nicht objektiv. Aber vielleicht ist sie für Sie ein kleiner Impuls, selbst auf Blumen-Spurensuche zu gehen und dafür zu sorgen, dass in Ihrem Garten im nächsten Jahr so manche Art, die dort bisher noch keine Heimat hatte, zum Blühen kommt.
- Reportagen aus der Tier- und Pflanzenwelt vermitteln vielfach unbeachtetes oder vergessenes Wissen über die Geheimnisse der Natur.
- Tabellen, Grafiken und Infokästen bieten Übersicht und enthalten – wie ökologische Bausteine – Tipps und Ideen für die Gestaltung des eigenen Biogartens.
- Den Garten mit allen Sinnen genießen? Ja, das geht. In jedem Kapitel regt ein Rezept des Monats dazu an, den Dialog zwischen Garten und Küche sowie umgekehrt aufzunehmen.
- Der Anhang des Buches enthält Adressen zu Verbänden und anderen Institutionen, die sich mit den Themen Garten und Natur beschäftigen.
- Ein umfangreiches Register hilft, Themen aus den unterschiedlichen Monaten wieder aufzufinden.

Kommen Sie also mit auf eine ungewöhnliche Reise durch das Biogartenjahr, eine Reise, auf die Sie immer wieder gehen können, um Erlebtes nachzuvollziehen oder für Neues Anregungen zu holen. Wenn Sie sich auch schon überlegt haben, aus Ihrem Garten einen Biogarten zu machen, dann lassen Sie sich von den Worten des großen Gartenliebhabers und Allroundgenies Johann Wolfgang von Goethe inspirieren:

»Es ist nicht genug zu wissen, man muss auch anwenden;
es ist nicht genug zu wollen, man muss auch tun.«

Viel Erfolg dabei!



Januar

Noch ruht die Natur und doch tut sich schon einiges. Erste Schneeglöckchen strecken ihre Köpfchen hervor. Unter den Sträuchern der Gartenhecke scharren – dort wo die noch hängen gebliebenen Blätter des Ligusters und der Hainbuche den Boden vor Schnee schützen – Amseln nach Essbarem. An kalten Tagen kommen auch Wacholderdrosseln aus den Streuobstwiesen und von den Wäldern in die Gärten herein. Wie den Amseln, kann man auch ihnen mit alten Äpfeln über den Winter helfen. Gibt es nach Schneefall tiefen Frost, verwandeln sich die Zweige der Bäume und Sträucher zu bizarren Kristallgestalten. Ab und an bringt ein Rotkehlchen mit orange gefärbtem Brustgefieder einen Farbtupfer in den Wintergarten.



DIE BLUME DES MONATS: EIN GLÖCKCHEN IM SCHNEE

Wenn sie im eiskalten Januarwind sanft mit ihren weißen Blütenköpfen nicken, hat meine Frau fast ein wenig Mitleid mit ihnen. Doch Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*) frieren nicht. Die zarten Pflänzchen aus der Familie der Amaryllisgewächse kommen sogar in Höhenlagen von über 1000 Metern vor und wachsen trotz Eis und Schnee an einem dünnen Stiel bis zu 15 Zentimeter in die Höhe. Die Köpfchen scheinen ständig im Wind zu wippen. »Sie läuten den Frühling ein«, behauptet meine Frau steif und fest. Auch wenn es jetzt noch sehr kalt ist, verbreiten Schneeglöckchen Frühlingsgefühle. Deshalb sind bei uns überall Schneeglöckchenzwiebeln in der Gartenerde versteckt. Die wilden Verwandten entdeckt man mitunter im Auwald.

GARTEN – LEBENDIGE KULTURGESCHICHTE

Unsere Gärten oder vielmehr das, was noch davon übrig geblieben ist, haben eine lange Geschichte. Das älteste Zeugnis des Gartens ist wohl das Wort »Garten« selbst. Es ist auf das Indogermanische in der Zeit von etwa 3000 bis 1000 (v. Chr.) zurückzuführen. »Gher« bedeutete damals so viel wie »fassen«. Später wurde daraus »ghortos«, was man mit »das Eingefasste« übersetzen könnte. Wenn der Zaun

als Einfassung so dem Garten zum Namen verhalf, musste er schon von Bedeutung gewesen sein. Tatsächlich war das »Zaunland« bei den Germanen ein besonders geschütztes Stück Sondereigentum. In diesen ersten Gärten fanden sich lediglich Nutzpflanzen. Die Römer brachten neben neuen Nutzpflanzen dann auch Gewürzpflanzen wie Dill, Kerbel, Ysop, Rosmarin, Salbei und Senf nach Germanien. Die erste ebenfalls importierte Blütenpracht bestand aus Rosen und auch Goldlack.

Neue Pflanzenimporte kamen einige Jahrhunderte später durch Benediktiner- und Zisterziensermönche ebenfalls von jenseits der Alpen. Die Klostergärten der vorwiegend vegetarisch lebenden Mönche wurden dann regelrechte Geburtshelfer für die späteren Bauerngärten. So mancher Bauer erhielt von den Klöstern Sämlinge oder Ableger für seinen eigenen Garten, so dass sich Minze, Basilikum, Fenchel, Malve, Endivie und andere Arten mehr und mehr verbreiteten. Immer neue Pflanzenarten fanden im Lauf der Jahrhunderte auf diese Weise Eingang in die Bauerngärten.

Der Bauerngarten als Sammelsurium von Nutz-, Heil- und Zierpflanzen war durch die naturnahe Bewirtschaftung stets auch Lebensraum vieler heimischer Tiere.

Doch was ist heute nur aus vielen Gärten geworden? Von Bremerhaven bis Berchtesgaden bieten sie fast überall dasselbe Bild: Einheitsrasen, sterile, immer geschorene Hecken und nicht sichtbar, aber vorhanden, viel Chemie. Kein Platz mehr für Igel, Pfauenaug, Drossel, Fink und Star. Diese mit Unkrautvernichtungsmitteln mühsam aufrechterhaltene Monotonie muten wir unseren Kindern als Spiel- und Erkundungsräume zu. Sie haben oft nicht einmal mehr in ländlichen Gegenden die Gelegenheit, die bunte Tier- und Pflanzenwelt

des Gartens kennenzulernen. Wie lange wird es noch dauern, bis mit den Tieren und Pflanzen der Dörfer und Städte auch die kindliche Freude an einem Falter vertrieben ist?

Gartenvielfalt — Vielfalt der Gärten

Dass Gärten etwas mit Hegen und Pflegen zu tun haben, zeigt selbst das in den englischen Sprachgebrauch übergegangene Wort »Kindergarten«. Bei dem geht es ja auch darum, dass die Kinder behütet aufwachsen. Und im Hausgarten behüten wir ein Stück Natur. Und so gibt uns das Thema Garten in vielerlei Hinsicht Inspiration und Impulse, die Natur zu hegen und zu pflegen. Es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher Gartentypen. Im Brockhaus Konversationslexikon von 1893 habe ich folgende Definition gefunden:

»Garten, ein eingefriedetes Stück Land, welches zum Anbau von Nutz- oder Zierpflanzen benutzt wird. Man unterscheidet Nutzgärten: Obstgärten, Gemüsegärten, Baumschulen und Handelsgärten aller Art; Ziergärten: Hausgärten, Blumengärten, Rosengärten, Parks; Wissenschaftliche Gärten: Botanische, dendrologische, pomologische, önologische Gärten und Schulgärten.«
Schon Ende des vorletzten Jahrhunderts ist von Schulgärten die Rede! Damals hat es noch nicht viele gegeben. Heute aber wäre es notwendig, dass wir an allen Schulen Schulgärten einrichten, damit den Kindern wieder mehr Wissen über die Natur, das Leben an sich und den verantwortungsvollen Umgang damit ohne erhobenen Zeigefinger vermittelt wird.